

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 109 (1983)

**Heft:** 18

**Rubrik:** Curiositäten Cabinett

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# CURIOSITÄTEN CABINETTE

von Hans Jenny



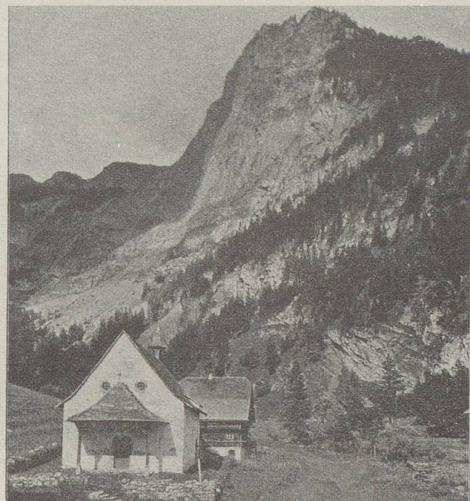
Bei dieser Jahrhundertwende-Schönheit soll es sich um eine Lady aus der Zürcher Gesellschaft gehandelt haben. Wer identifiziert den nostalgischen Stern mit dem schmachtenden Blick?

## KURZROMAN IN 6 ZIFFERN

Im St.Galler-Kalender 1887 findet sich ein verschlüsselter Erlebnisbericht:

«Ich genoss im Berner Oberland die herrlichsten 123456. <Ah!», sagten die Dorfschönen, «dem ist's gewiss um's 132456, sonst wäre er nicht von 1236 hierher gekommen.» Bald fing in einem der hübschen Mädchenköpfe ein lieblicher Gedanke an zu 324156. «Bin ich nicht 124653 als manche andere?» sagte sie zu mir, «13245 mich!» Ich stand wie auf 24536, denn ihr 54123 war mir sehr peinlich. Wenn ihre Worte auf mich auch ziemlich 1324 wirken mochten, so war ihr Herz doch gewiss 3246. Wie gern hätte ich ihren Antrag mit einem goldenen 3241 erwidert, aber meine Pflicht gebot mir, schnell abzubrechen. <645>, antwortete ich schmerzlich, «ich hab' nämlich schon 2465!»

(Lösungswort:  
Ferien = 123456)



In der «Illustrierten Welt» Jahrgang 1902 wurde im Rahmen einer Serie «Bilder aus der Schweiz» auch das «End der Welt» im Horbistal bei Engelberg präsentiert. Ehrlich gesagt: So könnten wir uns das Weltende noch gefallen lassen ...



Ein Ehemann in einer kleinen appenzellischen Gemeinde lebte mit seiner besseren Hälfte nicht immer in Frieden. Bei einem Handgemenge gelang es der voll emanzipierten Gattin, ihren Auserwählten unter die Bettstatt zu schieben und ihn dort festzuhalten. Da kam gerade der Ortspfarrer gegen ihr Haus zu, um bei ihnen einzukehren. «Hannes, chomm före, der Pfarrer chont!» rief die Frau erschreckt. Hannes jedoch brummte unterm Bett hervor: «Grad z Lääd blib i do, i will der scho zäüge, wer Meischter ischt!»

(Aus dem «Appenzeller Kalender» 1904)

## SCHWEIZER ANEKDOTEN

### Fatal

Zu Beginn dieses Jahrhunderts verliebte sich in Zürich ein Herr Nacht in ein Fräulein Häfeli. Als die beiden dann aber beim Standesamt ausgehängt waren, amüsierte sich die halbe Stadt derart über die kuriose Namens-Kombination, dass die Braut noch im letzten Moment nervös wurde und ihr Jawort verweigerte.

### Schlagfertig

Ein Berner Patrizier liess um 1760 einen bürgerlichen Schustermeister rufen und stand, als dieser kam, an seinem Stehpult im Kontor. Ohne sich umzusehen, streckte er dem Schuster rückwärts den Fuss hin, damit er ihm den Schuh anmesse. Aber der Schuhmacher wehrte sich: «Erlaubet, Herr Landvogt, ich bin kein Hufschmied!»

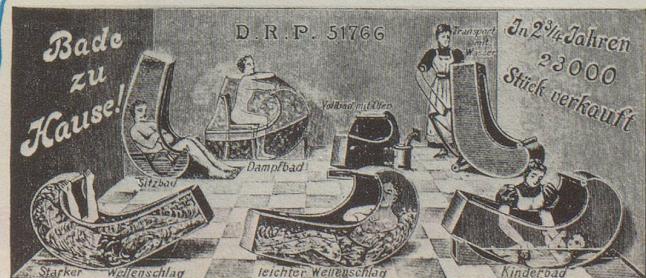
### Eichhorn und Apotheker

Zuoberst an der Spitalgasse in Bern war um 1830 eine Apotheke. Eines Tages kam ein Guggisberger Meiteli mit einem Rezept für ein Mittel. Es müsse darauf warten. Auf einem Stuhl sitzend, sieht es einem Eichhörn-

chen zu, das in einem Käfig eingesperrt ist und dort wie wild an einer «Trülle» dreht. So etwas hatte das Meitschi noch nie gesehen. Fünfzehn Jahre später kommt es als «Fräulein» wieder in die gleiche Apotheke. Ein grosser Gehilfe mit langen roten Haaren, rotem Schnauz und spitzem Kinnbärtchen fragt es nach seinem Begehr. Es erstaunt, schlägt die Hände zusammen und ruft: «Wie hescht du nadisch gwachsen!» «Ja, kennensie mich denn?» fragte der Apotheker. «He bischt du nid dä, wo vor füfzähe Jahre da bischt Lehrbueb gsi und Pölli dräiht hest ime-n-e Hüsi inne?»

### Der Blumenwurf von Göschenen

Es war am 26. August 1902. König Viktor Emanuel III. von Italien stieg mit seiner Gattin im Bahnhofbuffet von Göschenen ab und wurde dort vom Bahnhofwirt und Schriftsteller Ernst Zahn feierlich begrüßt. «Das dreijährige Büblein Zahn im Kostüm eines freien Appenzeller Sennens» sollte der Königin einen Alpenblumenstrauß überreichen. Der Dreikäsehoch fürchtete sich jedoch vor den pompösen Herrschaften und schmiss den Majestäten die Alpenrosen sang- und klanglos vor die Füsse ...



Die Moosdorf/Hochhäuslersche Wellenbadschaukel wurde um 1900 auch in Schweizer Gazetten angeboten. Hier sehen wir das seinerzeit sehr populäre Wunderding in seinen diversen Gebrauchsmöglichkeiten. Allerdings musste die Wellenbadschaukel zuerst von einem dienstbaren Geist (hinten rechts) bereits mit Wasser gefüllt auf Rollen angeschleppt werden ... (Den Helgen verdanken wir Frau Anna Keller aus Bern.)



Im Juni 1910 hatte das Züribiet katastrophale Hochwasser zu beklagen. Auch in der Stadt selbst richteten die Fluten Schaden an. Hier sehen wir den «Fussballspielplatz an der Hardstrasse» betriebsbereit für ein Wasserballspiel. Damals trugen sich die «Grasshoppers» wohl mit dem Gedanken, sich als «Wasserflöhe» in eine nassere Sportart zu werfen.